

Der digitale Bauer

Fortschritt am Acker mit Bodensensoren und GPS

VON MARTIN SCHÜLBE

Selbstfahrende Traktoren und Bodensensoren: Die Digitalisierung der Landwirtschaft kommt auch im Knoblauchsland an.

Sensoren im Boden, die dem Bauern den Wasser- und Nährstoffbedarf aufs Handy schicken. Roboter, die Äpfel pflücken. Und Maschinen, die Unkrautvernichter eigenständig und nur dort sprühen, wo auch Unkraut wächst. Was wie Zukunftsmusik klingt, ist mancherorts schon Alltag, wie Kurt Herbinger in Wetzendorf vor regionalen Landwirten berichtete.

Eingeladen hatten die SPD-Landtagsabgeordneten Arif Tasdelen und Horst Arnold, der agrarpolitische Sprecher der Fraktion. Sie wollten sich über das sogenannte 'Smart Farming' informieren und Möglichkeiten für das Knoblauchsland aufzeigen zu lassen. Der Diplom-Ingenieur arbeitet für die FarmFacts GmbH, einen Anbieter von Agrarsoftware und den dazugehörigen Geräten.

„Die Digitalisierung ist nicht aufzuhalten“, sagte Peter Höfler, Kreisobmann des Bayerischer Bauernverbands für Nürnberg-Stadt. Erhebungen, wie viele Betriebe im Knoblauchsland welche Modernisierungen bereits nutzen, gebe es noch nicht. Er verweist jedoch auf ein Forschungsprojekt des Fraunhofer-Instituts in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Landwirtschaftsamt und dem Gemüseerzeugerring: Demnach kommen die erwähnten Bodensensoren bereits zum Einsatz. Sie messen die Nitratbelastung durch das Düngen.

Auch würden sich die automatisierten Lenksysteme für Traktoren in der Region immer mehr verbreiten, so Höfler: „Das ist auf jeden Fall marktreif und ich überlege, das

auch in meinem Betrieb einzuführen.“

Laut Herbinger kommt die eigentliche Revolution jedoch noch, und zwar, „wenn die Maschinen miteinander reden“. Als „Landwirtschaft 4.0“ bezeichnet dies der Experte. Dann würden Daten automatisiert fließen, und zwar am Landwirt vorbei, der damit Zeit für andere Dinge gewinne. Angesichts der immer größer werdenden Dokumentationsflut sei das auch notwendig: „Das Bürokratiemonster kann man nur digital zähmen.“

Wem die Daten dann gehören, wollte ein Besucher wissen, und wie man Datenmissbrauch vorbeugen könne. Herbinger berichtete, dass es tatsächlich große Vorbehalte gegenüber den neuen technischen Möglichkeiten gebe. Aber: „Einem russischen Hacker ist es völlig wurscht, was ein Betrieb in Würzburg mit 100 Hektar Ackerbau macht“, so sein Gegenargument. Daten seien nur interessant für Diebe, wenn es sich um riesige Mengen von statistischem Wert handle.

In der Vorreiterrolle

„Der digitale Wandel macht auch vor der Landwirtschaft nicht halt“, stellte der Sozialdemokrat Tasdelen fest. Die Branche übernehme sogar eine Vorreiterrolle: Während die Automobilindustrie das autonome Fahren auf 2020 datiere, seien der GPS-geführte Traktor und das digitale Gewächshaus längst Realität.

Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern würden im Nebenerwerb geführt, so dass der technische Fortschritt eine willkommene Entlastung sei. Notwendig seien jedoch „Investitionen, die teilweise schwer zu erwirtschaften sind bei der Marktsituation“. Folglich sei eine politische Debatte erforderlich über Möglichkeiten, die Landwirte zu unterstützen.